

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1952)

Artikel: Hausnamen in der untern Brodlaubengasse zu Rheinfelden
Autor: Senti, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hausnamen in der untern Brodlaubengasse zu Rheinfelden

Von Anton Senti

Im Jahre 1945 hat die Gemeinde Rheinfelden den privaten Besitzern von alten Häusern ein gutes Beispiel gegeben, indem sie dem Haus « Zum wilden Mann » neben dem Rathause sein früheres Aussehen zurückgab und sich dabei durch einen Experten der Eidgenössischen Kommission für Kunstdenkmäler beraten ließ. (S. Rhf. NBl. 1946). Seither sind eine ganze Reihe Privathäuser in Rheinfelden renoviert und viele davon auch mit ihren fast vergessenen alten Namen angeschrieben worden: Zur Schwarzen Tanne, Zum Gilgenberg, Zum Regenbogen, Zum Halbmond, Zum Herold, Zum Komet, Zur Laterne, Garnisonsbackhaus. Einige andere Häuser hatten ihre Namen im neuerungswütigen 19. Jahrhundert halten können: Zum Schwibbogen, Zum Meien (Zur Blume), Zum Lustgarten, Zum Meerhafen, Zur Krone, während die Namen Zum Salmen, Zum Rebstock, Zum Adler, Zum Schlüssel, Zum Ochsen, schon seit 3—400 Jahren ihre Träger mehrmals gewechselt hatten. Etwa ein Dutzend Namen sind schon 1764 verschwunden gewesen; meistens sind sie nach Feuersbrünsten oder Umbauten nicht mehr angebracht oder durch andere ersetzt worden, da sie z. T. ihren Sinn verloren hatten: Zum Spielhofe, Zum Sevibaum, Zum Falkenberg. Die Schwierigkeit, Häuser und ihre Namen zu lokalisieren, ist jeweilen besonders groß nach Feuersbrünsten und Zerstörungen während der vielen Kriege. Außerdem sind die 1764 eingeführten Hausnummern schon bis 1800 zweimal fast durchgehend geändert worden, und im 19. Jahrhundert sind mehrere Gebäude abgerissen worden, andere stürzten mehr oder weniger freiwillig ein. Erschwerend wirken auch die Perioden angehäufter Handänderungen, so zwischen 1650 und

1670, dann wieder um 1750 und nochmals um die folgende Jahrhundertwende.

Eine Haustaufe im vergangenen Sommer hat wieder einmal zur Umwälzung ganzer Protokollbücher und Aktenbündel geführt. Es handelte sich um das Haus Nr. 204 an der untern Brodlaube, das im Verzeichnis der « Feuersocietät » von 1764 eingetragen ist :

*Zum Denkring
Brodlaubengass No. 120,
Franz Joseph Weyland, Stadtschultheiss,
Behausung vierstöckig von Stein, kein Keller.
Einseits (nordwärts !) der Besitzer selbst,
anderseits Franz Joseph Hueber,
vorw. die Brodlaubengass,
rückw. Caspar Müllers sel. Wittib.
Schatzung 300 Gulden.*

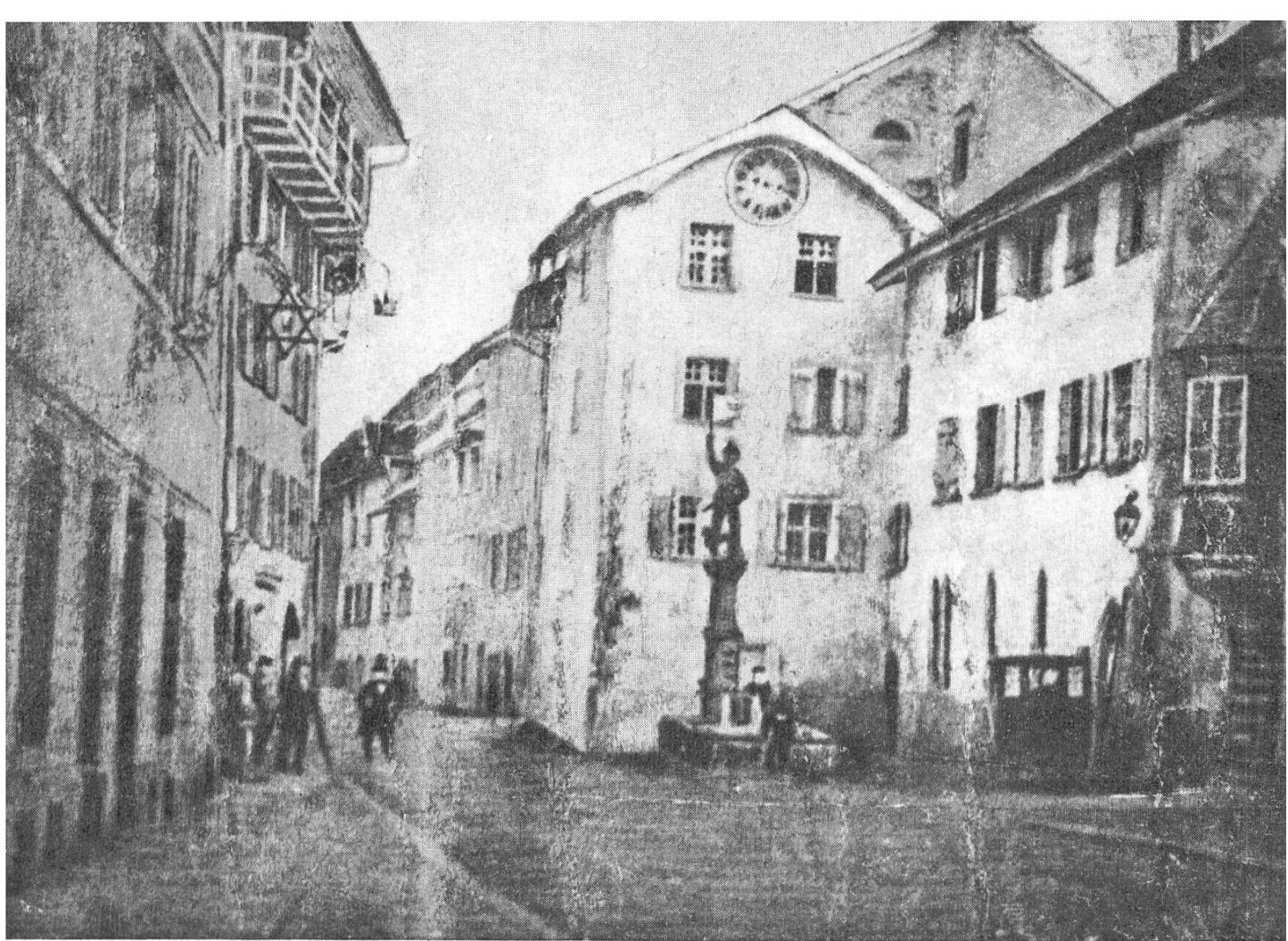
Als anstoßende Behausungen nennt das Verzeichnis von 1764 nördlich den « Besitzer selbst », also den Schultheißen Franz Jos. Weyland. Dies war der Erbauer des schönen Hauses « Zum Meerhafen », jetzt Brodlaubengasse Nr. 203, das aber 1764 noch der Marktgasse zugezählt war, weil es dort den Haupteingang hatte, so daß es geschichtlich mit den Häusern der obern Marktstraße besprochen werden muß.

Das Haus « Zum Denkring » bildet äußerlich seit etwa 50 Jahren eine Einheit mit seinem obern, südlichen Nachbarn, heute Nr. 205. Baulich haben sie nie zusammengehört, was schon die dicke Brandmauer beweist. Die Nr. 205 taucht erstmals 1745 mit dem Namen « Zum Fels » auf. Wichtig für die Hausgeschichte der untern Brodlaube ist, daß damals als seine Nachbarn genannt werden :

eins. Wirtshaus « Zum Salmen » (oben, vor etwa 30 Jahren abgebrochen worden) ;

ands. Joseph Hueber, Bürger zu Rheinfelden (unten).

Es handelte sich damals um eine Handänderung in geschichtlich wieder einmal bedeutsamer Zeit. Auf dem deutschen Kaiser-

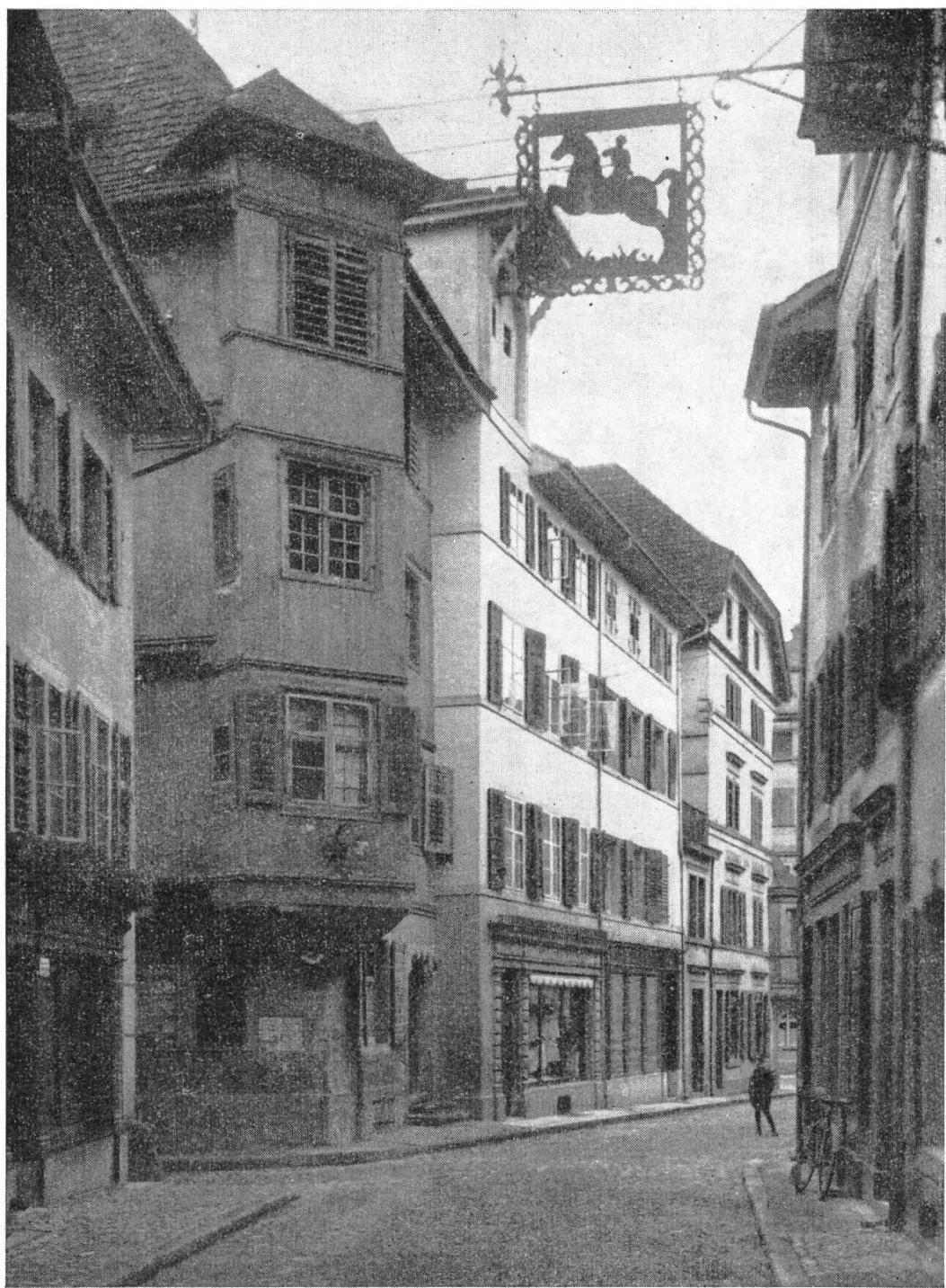


throne saß Maria Theresia ; ihr kaiserlicher Vater, Karl VI., war 1740 gestorben. Sicherheitshalber hatte er schon lange eine testamentähnliche Thronfolgeordnung aufgestellt, wonach beim Ausbleiben oder zu frühem Absterben eines männlichen Erben die nächste weibliche Erbin und ihre Nachkommen eintreten sollten. Vorläufig war es seine Tochter, Maria Theresia ; sie war aber seit 1737 vermählt mit dem Großherzog Franz Stephan von Lothringen, dessen Verwandtschaft mit den Habsburgern höchst fraglich war, auf jeden Fall vor das Jahr 1000 zurückging, und nur mit genealogischen Künsten nachgewiesen werden kann. Für den Augenblick wurde nun von den bayrischen Verwandten das Thronfolgerecht der Kinder aus dieser habsburgisch-lothringischen Ehe bestritten. Es führte zum sogenannten « Österreichischen Erbfolgekriege », der aber schließlich zu Gunsten der Maria Theresia ausging. Die anfängliche Bedrängnis der habsburgischen Dynastie wollte König Ludwig XV. von Frankreich ausnützen und trat auf

*Alter Spital
Rechts :
Eingang in die
Brodlaubengasse*

die Seite des Bayern Karl VII. Wieder einmal entlud sich ein Kriegsunwetter über den Oberrheinlanden, wobei die Franzosen das zu schwach verteidigte Rheinfelden einnahmen und diesmal alle äußern Festungswerke, auch das mächtige Kastell auf der Rheininsel, zerstörten. Da die Kaiserin vorläufig nicht daran denken konnte, Rheinfelden zurückzugewinnen, zogen die österreichischen Truppen ab; im Jahre 1745 wurde Frieden geschlossen, aber die Garnison schien für immer ausbleiben zu wollen. Seit deren Einzug im Jahre 1682 herrschte in Rheinfelden großer Platzmangel; die Offiziere und ihre Familien hielten die schönsten Häuser besetzt, teils stiftische, teils bürgerliche. Um der größten Not abzuhelfen, kaufte die Stadt um 1683 ein Haus an der Brodlaubengasse als Quartier für die Offiziere, also schuf sie eine Art Offizierskaserne. Als aber 1745 die Garnison förmlich aufgehoben wurde und die Stadt unter schweren Kontributionsschulden seufzte, verkaufte sie eben die «Offizierskaserne», «Zum Fels» genannt, dem Bürger Franz Joseph Huber um 600 Gulden zu 40 Kreuzer. Der Kaufbrief ist im Ratsprotokoll und in der Ungelterrechnung des Jahres 1745 eingetragen; im Oktober 1950 hat Fräulein Elisabeth Lang samt andern wertvollen Altertümern dem Fricktalischen Heimatmuseum auch das Originalpergament mit dem Stadtsiegel übergeben, so daß wir über einen Hauskauf der Stadt in schwerer Zeit bis in die Einzelheiten unterrichtet sind. Im Vergleich mit den großen Ereignissen der Jahre 1740—48 ist diese Handänderung in Rheinfelden nur ein kleiner Spritzer vom Sturme auf dem Meere des habsburgisch-bourbonischen Machtkampfes. Dadurch wird für uns aber an einem Beispiele klar, wie so vieles in Rheinfelden von außen her bedingt wurde.

Nicht mit dem Namen wird durch den Verkauf des Hauses «Zum Fels» auch der untere Nachbar «Zum Denkring» bestimmt, aber doch sein Vorhandensein als Anstoßer im Jahre 1745. Ohne Namen tritt die ganze Gruppe schon in den Protokollen und Urkunden kurz nach dem Rathausbrande von 1530 auf, also war sie damals schon vorhanden. Auf diese Zeit hin deuten auch die in



Untere Brodlaubengasse

den obersten Stockwerken noch erhaltenen spätgotischen Fenstergewände. Kurz vor 1597 hatte der Goldschmied Georg Meyhell das « Haus zum Palmbaum » (Küpfer) « neu erbaut » in dem Stile, in welchem damals schon der « Wilde Mann » das Auge der Bürger und der Fremden erfreut haben mag. Den « Denkring » verkaufte Dr. Brutschi im Jahre 1766 dem Schultheißen Weyland, und aus dessen Hinterlassenschaft erwarb der Bürger Georg Ruch das Haus noch vor 1800 ; 1834 bewohnt es noch dessen Witwe, von der es an den Sattlermeister Werner und schließlich 1904 an Färber Ferdinand Baumer und an dessen Sohn, den Drechsler Xaver Baumer kam (1904/1914). Im Jahre 1922 hatte es einen Verkehrswert von Fr. 22 000.—, mit Grundstück von Fr. 24 500.— erreicht ; 1764 war es auf 300 Gulden geschätzt. Der jetzige Besitzer hat es aus der freiwilligen Steigerung der im Auslande wohnenden entfernten Verwandten Xaver Baumers im Jahre 1938 gekauft. Mit großem Verständnis für das für Rheinfelden so interessante baugeschichtliche Altertum hat Hr. Julius Meier im Innern manches erneuert und dem stattlichen Hause auch ein schönes Kleid angezogen und ihm den sinnvollen Namen zurückgegeben — samt dem Hauszeichen, dem Denkring.

Der Name « Denkring » dürfte erst in dem hochgebildeten Kreise der Hausbesitzer um 1750 gewählt und angebracht worden sein ; die beiden Schultheißen Franz Joseph Brutschi und Franz Jos. Weyland waren in ihren Studienjahren weit gereist, letzterer vor seinem Amtsantritt in Rheinfelden mehrere Jahre Hofsekretär des Fürstabtes Meinrad Troger zu St. Blasien (auch ein Rheinfelder) gewesen. In St. Blasien bestand eine Gelehrtenakademie, der auch Kaiser Karl VI. angehörte. Humanistische Studien waren an der Tagesordnung, und weltberühmte Werke der Wissenschaft gingen daraus hervor. In der Welt des Späthumanismus waren Sprache und Lebensart des klassischen Altertums Mode. — Der Fingerring war aber eben ein Vorrecht eines reichen und gebildeten, mindestens freien Römers gewesen, das Ringschenken ein guter römischer Brauch, auch wenn die Ägypter, die Perser und

Griechen den kostbaren Schmuck schon gekannt hatten, denken wir nur an die sagenhaften Ringe des Gyges und des Polykrates. Da der Ring des Römers das persönliche Siegel trug, also ein Siegelring trug, wurde er vom Besitzer angesichts des Todes auch etwa zerbrochen, um allfälligen Mißbrauch zu verhindern. Erst in der Kaiserzeit trugen die vermöglichen Römer auch mehrere Ringe, wenn möglich mit Edelsteinen ; einen solchen, dem aber der Stein ausgefallen ist, bewahrt das Fricktalische Heimatmuseum auf ; er stammt von der römischen Villa Betberg. War schon ein ganzer geschenkter Ring ein Denkring, so war es erst recht derjenige, den zwei gute Freunde ungefähr in der Mitte so zerbrachen, daß die beiden Hälften mit den Bruchstellen genau aufeinander passen mußten und später einmal als Identitätsausweis dienen konnten, wenn der eine in fernem Lande verstarb oder im Kriege umkam. (Noch bekannter in dieser Verwendung waren die Denkmünzen.) Am Hause « Zum Denkring » hat der Maler also einen Schmuckring von der Art der alten Siegelringe angebracht und damit der Fassade einen einfachen, sinnvollen Schmuck gegeben.

Viel einfacher sind die übrigen Hausnamen, die einst an den Häusern des ganzen Straßenzuges von der Marktgasse bis zum Obertorplatz trugen, zu erklären. In der Nähe des « Denkringes » war noch zu lesen : « Zum Fels », « Zum Salmen », gegenüber « Zum Zwerg » und « Zum Pfeil ». Im Hause « Zum Fels » wohnte um 1600 ein Steinbruchbesitzer ; ob das Haus gleichen Namens an der Johannitergasse aus gleichem Grunde auch so getauft wurde, wäre noch zu untersuchen, da es dann auch einen « Untern Steinbruch » gegeben haben mußte, wie es einen hintern und vordern « Adler » gab. Das Haus « Zum Fels » ging durch Kauf von Fr. J. Huber an den Bäckermeister Jos. Seeber über, dann an dessen Söhne Jos. und Max S. Letzterer leitete es durch Heirat an die Familie Lang, Nachkommen des ersten Stadtammanns Dr. Ignaz L., über ; in deren Besitz blieb es bis zum Verkaufe 1950. Das Haus « Zum Pfeil » hat entweder einem Armbruster oder einem Pfeilstucker gehört, welche Gewerbe in Rheinfelden vor-

kamen und sogar zu Familiennamen geworden sind. Den Namen « Salmen » brauchen wir in Rheinfelden niemandem zu erklären, nur ist hier zu bemerken, daß ursprünglich ein Haus in der untern Marktgasse diesen Namen getragen hatte, daß dieser schließlich mit der Übertragung des Tavernenrechts auf Dietschys «Bierhaus» hinübergenommen wurde. Der «Zwerg» erscheint in einem Fertigungsprotokoll vom 15. Oktober 1582 als Eckhäuslein am obern Markt, südlich vom Spitalhof.

Etwa die Hälfte der Hausnamen sind erst aus dem Häuserverzeichnis der um 1760 über ganz Vorderösterreich sich ausbreitenden « Feuersocietät » ersichtlich, während viele andere schon im 13. Jh. auftauchen. Es ist anzunehmen, daß für das Verzeichnis von 1764 viele noch ungetaufte Häuser in aller Eile einen Namen erhielten, und so konnten auch nicht alle Namen interessant werden. Der Brauch der Hausnamen war aber in Rheinfelden so alt wie andernorts, und es war ein schöner Brauch. Von den 1764 aufgenommenen Namen waren die meisten noch 1864 vorhanden und sind erst zur Zeit des allgemeinen geistigen und auch wirtschaftlichen Niederganges verschwunden, als eben die Gesellschaft « Frohsinn », eine Erneuerung der 1851 eingegangenen « Lese- gesellschaft », alles tat, um noch zu retten, was zu retten war ; der gegen Ende des Jahrhunderts einsetzende wirtschaftliche Aufschwung hatte für Altertümer vorläufig keine Zeit und keinen Sinn mehr.

Jedes Jahr erhalten mehrere Häuser in der Rheinfelder Altstadt ein neues Straßenkleid, einige auch ihre alten Namen. Meistens ist die dringendere innere Erneuerung vorangegangen, um die sich aber nur die städtischen Bauorgane und die Feuerpolizei bekümmern dürfen. Was aber am Äußern geschieht, soll in einem Kurort von so eigenartiger Prägung und in einer Kleinstadt von so hohem Alter und so großen Geschichte einsteils Geschichten aus älterer und neuerer Zeit erzählen, andernteils Freude bereiten, indem es dem einzelnen Hause wie der ganzen Nachbarschaft zum Schmucke gereicht. Zu diesem Schmucke gehören auch die

Hausnamen und die Hauszeichen. (Haussprüche scheinen in Rheinfelden immer unbekannt gewesen zu sein.) Den Hausbesitzern gehört für solche Beiträge zur Verschönerung des Stadtbildes der Dank der ganzen Einwohnerschaft.

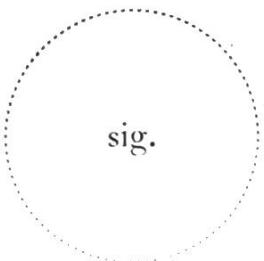
URKUNDE ÜBER DEN VERKAUF
DES HAUSES ZUM FELS

WIR Schultheiß und Rath der V. Ö. Rheinfelden Bekennen öffentlich in krafft dieses briefs, dass, nachdem bey uns der Ebrsam und bescheidene Joseph Hueber burgerlicher Inwohner und Kurzwaar Handler von hier sich mehrmahlen gezimmend angemeldet, zu Treibung seiner angefangenen Handelschaffft und verhoffend Besseren Nuzen die sogenannte Statt Behausung, welche ansonsten zu einquartierung deren officieren aigentlich bestimmet und angesehen gewesen, dermahlen, wo die Vöistungswercker durch die feindlich französischen Trouppen gesprengt und dem Verlauhten nach allhieszige Statt mit Trouppen so viel nicht belegt, infolglichen die quartiers auch nicht mehr so nützig seyn dörften, Käuflichen zu übernehmen; wie man dann auch mit ihme Joseph Hueber dato des Khauffschillings halben solchergestalten dabin sich Vertraglichen und einverstanden, dasz ihme solche gemeiner Statt zugehörige Behausing, welche einerseits an das Wirtshaus zum Salmen, a. s. H. Franz Joseph Brutschin, vornen auf die Brodtlaubengassen und binden an Caspar Müller stößend, frey ledig aigen, und mit keinen zünsen beschwehret, für und umb Sechshundert Pfundt allhiesiger wehrung, jedes derselben zu Vierzig Kreüzer gerechnet, so auch der Käufer in allhiesiges Umbgelt amt würckhlich baar erleget hat, khäuflichen hin und überlassen seyn solle, dergestalten, dasz er Käufer, seyne Erben und Nachkommen, dieses an sich erkaufte Hausz, jedoch dasz solches gleich andern burgerlichen Bewohnung mit einquartierung gehalten, und daran keineswegs befüegt sey solle, nun hinfür ruhiglich jnnhaben, Nuzen, Niessen, damit schalten und walten, dieselbe auch zu versetzen, verpfänden oder in andere weeg nach dessen guth bfeinden, zuthuen und zulassen, ohne Unsz des Magistrats und sonsten Männiglichen ierungein- und widerred, maszen Wir Uns dessen gänzlichen Verzyhen und beständig bin begeben haben, auch diesen Khauff und Verkhauff wahr, steht, vöst und unverbrüchlichen zuhalten, nicht nur allein zugesagt und versprochen, sondern auch offt und widerholten

Käuffer, seinen Erben und Nachkommen wider alle entstehende anfähl, Obrigkeitsliche manutenenz zukommen zulassen krafft dieses Sincerieren wollen.

Dessen zu wahren Urkundt und allwegen besserer sicherheit ist gegenwärtiger Khauffbrief mit dem größerem Statt Insigel |: jedoch in allweg ohne Schaden: | hier aufgetruckt, versehen und bekräftiget auch ihme Käuffer zugestellet worden. —

So beschehen Rheinfelden im Grossen Rath, den ersten Juni nach der Gnadenreichen Geburth Unsres Haylands Jesu Christi des Eintausend Sibenbundert Vierzig und Fünften Jahres.



sig.

F E R T I G U N G Grosser Rat 1745 VI. 1.

Weillen dermahlen gemeine Statt an mittlen und gelth zimlich entblöst, ist Franz Joseph Huber die gemeiner Statt zugehörige behausung in der Brodlauben Gass eins. Frz. Jos. Brutschi, ands. das wirtshaus zum Salmen, vornen auf die Brodt Lauben Gassen, binden an Caspar Müller gelegen, frei ledig aigen und mit keinem boden zins behafftet, für und um 600 Pfund Gelth käufflich überlassen und der Kaufbrieff hoerüber ihm auszufertigen dem Stattschreiber anbefohlen worden.

(Fertigungsprot. des Gr. Rates 1745 = Ratsprot. Bd. 41)

Auszug aus dem Gerichtsprotokoll. Bd. 80: 1766 IV. 7.

Käufer :	(Sein Schwager) Franz Jos. Weyland, Stadtschultheiß
Verkäufer :	Franz Jos. Brutschi, Med. Doctor
Objekt :	« seine in der Brodlaubengasz gelegene Behausung Zum Denkring, Feuersocietät No. 120. eins. Dr. Brutschische Erben, ands. Franz Jos. Huber, hinten: Casp. Müllers sel. Witwe. Kaufschilling: 620 Gulden. »

NB. Für spätere Neujahrsblätter sind mehrere Häuser- und Familien- geschichten druckfertig; für diesmal konnten wir nur wenige Proben davon geben. (Red.)